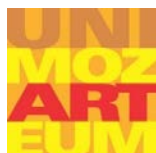


Musik in Salzburg zur Zeit der Renaissance

Symposion des Arbeitsschwerpunktes Salzburger
Musikgeschichte in Kooperation mit dem
Forschungsinstitut für Salzburger Musikgeschichte

21. und 22. Oktober 2016
Paris Lodron Universität Salzburg, Unipark,
Erzabt-Klotz-Straße 1, Seminarraum 2.138

Tagungssprachen Deutsch und Englisch





Paul Hofhaimer im *Triumphzug* Kaiser Maximilians, Holzschnittdruck von Hans Burgkmair d. Ä. (fertiggestellt 1526)

DAS PROGRAMM IM ÜBERBLICK

Freitag, 21. Oktober

14.00 Eröffnung

Vorsitz: Andrea Gottdang

14.15 *Jana Breuste*

Residenz, Grabkapelle, Oratorium, Straßenzug und Lustschloss: Die fürsterzbischöfliche Architektur der Spätrenaissance in Salzburg anhand musikalischer Aufführungsorte von 1540 bis 1616

14.45 *Stefan Engels*

Eine Darstellung der erzbischöflichen Hofkantorei in Salzburg aus der Spätrenaissance im Freskensaal des Schlosses Freisaal

15.15 *Nicole Haitzinger*

Hellbrunn als manieristisches Ensemble

Pause

Vorsitz: Andrea Lindmayr-Brandl

16.00 *Sabine Veits-Falk*

Salzburg zur Zeit der Renaissance: Absolutismus und (Gegen-) Reformation

16.30 *Julia Hinterberger*

„Turnerwirt“ und „Pfeifergasse“ – auf den Spuren der „Spielleut“ in Stadt und Land Salzburg

17.00 *Grantley McDonald*

The Library of Johannes Stomius

kleines Buffet

19.00 Konzert in der Margarethenkapelle (Petersfriedhof) mit Hans Brüderl (Laute), Heribert Metzger (Regal und Truhenorgel) und einem Vokalensemble unter Leitung von Paul Kolb

Samstag 22. Oktober

Vorsitz: Thomas Hochradner

- 09.15 *Rudolf Höfer*
Kirche und Politik in Salzburg zur Zeit der Renaissance
- 09.45 *Marianne Gillion*
Celebrating Salzburg's Saints: Offices for Saint Erentrude and Saint Rupert in the Renaissance
- 10.15 *Andrea Lindmayr-Brandl*
Salzburgs gedruckte Missale als materielle kulturelle Objekte

Pause

Vorsitz: Grantley McDonald

- 11.15 *Paul Kolb*
The International Repertory of the Stomius Partbooks
- 11.45 *Moritz Kelber*
„*Reverendissimo atque illustrissimo principi domino, D. Wolfgango*“ – musikalische Widmungsdrucke für Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau
- 12.15 *Carlo Bosi*
Caspar Glanners Liedersammlungen: Ein Überblick
- 12.45 Schlussworte

ABSTRACTS UND KURZBIOGRAPHIEN

Jana Breuste

Residenz, Grabkapelle, Oratorium, Straßenzug und Lustschloss: Die fürsterzbischöfliche Architektur der Spätrenaissance in Salzburg anhand musikalischer Aufführungsorte von 1540 bis 1616

Anhand wichtiger Orte musikalischer Aufführungspraxis will dieser Vortrag in die Baukunst der späten Renaissance in Salzburg einführen. Einem Fürsterzbistum entsprechend werden dabei verschiedene Typologien weltlicher wie geistlicher Architekturen der Erzbischöfe berücksichtigt. Zeitlich wird sich der Bogen zwischen den Errichtungsdaten zweier Schlösser spannen – dem ab 1540 ausgebauten Freisaal und dem 1616 errichteten Hellbrunn. Von ersterem aus starteten neu gewählte Erzbischöfe traditionell ihren – natürlich von Musik begleiteten – festlichen Einzug in der Stadt Salzburg, wie er auch im Freskensaal des Schlosses dargestellt ist. In letzterem wird stilgeschichtlich schon der Manierismus tragend, der die Harmonie und Ordnung der Renaissance spielerisch und widersprüchlich aufzulösen beginnt. Zwischen diesen beiden gewählten Eckpunkten erreichte die Baukunst wie auch die liturgische Musik unter Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau ihren Höhepunkt. Die Residenzbauten, seine Grabkapelle und das Hoforatorium dienen dafür als Beispiel. Sein Neffe Markus Sittikus zeigte sich demgegenüber musikalisch deutlich weltlicher interessiert, was sich am Beginn der Opernpflege und seiner Vorliebe für Umzüge nachvollziehen lässt. Als Szenerie für seinen feierlichen Einzug diente ihm bereits die – noch unter seinem Onkel begonnene – Palastarchitektur der Kapitelgasse mit Firmian-Salm-Haus, Domdechantei und Kapitelhaus.

Jana Breuste ist Freie Kunsthistorikerin sowie Lehrbeauftragte an den Universitäten Salzburg und Innsbruck. Für ihre Auseinandersetzung mit Salzburg (z.B. Publikationen zum Jugendstil) erhielt sie den Salzburgpreis des Kulturfonds der

Landeshauptstadt. Aber nicht nur die historische Architektur, sondern auch das gegenwärtige Baugeschehen ist ein Schwerpunkt ihrer Arbeit, so lehrt sie zum Thema Bauen im Bestand und war Programmassistentin bei der Initiative Architektur. Jana Breuste engagiert sich ehrenamtlich in der Experten-Initiative „Um+Bau+Kultur Salzburg“, mit Erfolgen wie dem Erhalt des historischen Rauchmühlen-Silos. Gegenwärtig widmet sie sich ihrer Dissertation zum Schloss Mirabell in Salzburg, wofür sie das Senator-Otto-Wittschier-Wissenschaftsstipendium erhielt.

Stefan Engels

Eine Darstellung der erzbischöflichen Hofkantorei in Salzburg aus der Spätrenaissance im Freskensaal des Schlosses Freisaal

Das Schloss Freisaal auf halbem Weg zwischen der Salzburger Altstadt und Schloss Hellbrunn ist Musikhistorikern durch die angebliche Erwähnung im Lied „Dem allerliebsten schönsten weib“ des Mönchs von Salzburg bekannt. Ein musikalischer Bezug ganz anderer Art ergibt sich aus den Wandmalereien aus dem Jahre 1558 im dortigen Freskensaal. Sie werden Hans Bocksberger d. Ä. zugeschrieben und zählen zu den bedeutendsten Kunstdenkmälern der Spätrenaissance. Unter anderem zeigen sie an der Ostwand des Saales die Prozession anlässlich des festlichen Einzugs eines Fürsterzbischofs in die Stadt Salzburg zu Beginn seiner Regentschaft. Unter den dargestellten Personen sind drei Trompeter und ein Paukist auf Pferden zu erkennen. Von größerem Interesse ist jedoch die Darstellung der Personengruppe innerhalb der Prozession oberhalb des Kamins. Trotz starker Übermalungen lassen sich acht Kapellknaben und sechs Sänger erkennen. Es handelt sich wohl um die Angehörigen der Hofkantorei. Sie war die wichtigste musikalische Institution zur Aufführung mehrstimmiger Vokalwerke. Für die Musikforschung ist die Darstellung schon deshalb von größter Bedeutung, weil wir aus dieser Zeit kein weiteres Bildmaterial der Kantorei zu Verfügung haben.

Stefan Engels (* 1956) studierte in Salzburg an der damaligen Hochschule und heutigen Kunstuniversität Mozarteum Kirchenmusik und Komposition (1984

Sponson), sowie an der Paris Lodron Universität Musikwissenschaft und klassische Philologie / Latein (1988 Promotion). 1983 gründete er die Salzburger Virgilschola, ein Vokalensemble für mittelalterlichen Choral, das sich mit Gregorianik nach semiologischen Grundsätzen, sowie der geistlichen Musik des Mittelalters in Österreich beschäftigt. Zum Repertoire der Schola gehören auch geistliche Spiele. Das Ensemble sang bereits bei zahlreichen Konzerten und Gottesdiensten im In- und Ausland und produzierte drei CDs.

Nach einem zweijährigen Forschungsaufenthalt in der Vatikanischen Bibliothek in Rom zur Erforschung liturgischer Handschriften und Mitarbeit an verschiedenen Projekten über die mittelalterliche Musikgeschichte, sowie einem von der AISCGre unterstützten Forschungsstipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung ist er seit Oktober 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter (Senior Scientist) am Institut für Kirchenmusik und Orgel der Kunstuniversität in Graz.

Nicole Haitzinger

Hellbrunn als manieristisches Ensemble

Beauftragt im Jahr 1612 von Fürsterzbischof Marcus Sitticus ist Hellbrunn in erster Instanz als „Villa Suburbana“, als temporärer Lustort für fröhliche Gesellschaften instituiert worden. Schloss, Garten, Steintheater und Wasserspiele, deren architektonische Planung der italienische Architekt Santino Solari verantwortete, bilden ein rätselhaftes, manieristisches Ensemble im Sinne von *anders, doch verwandt*. Hellbrunn hatte die hauptsächliche Funktion, der *Melancholie*, dem „bleifarbenen“ Trübsal mit einhergehenden schwarzen, kalten und verdickten Körpersäften entgegenzuwirken. Als Mittel gegen die Herrscherkrankheit, die in der alchemistisch-okkulten Weltvorstellung der Spätrenaissance dem dunklen Planeten Saturn zugesprochen wurde, dienten sprudelndes (Quell-)Wasser, Bewegung, Tanz und Musik. Der Schwere der saturnischen Melancholie wird – neben musikalischen oder szenischen Aufführungen – über theatrale Effekte gegengesteuert: über die Inszenierung von Überraschungsmomenten (Wasserspiele) sowie über ein komplexes Spiel von Verbergen und Enthüllen (überlegte Choreographie der Wege, konstruierte Blickachsen, ausgeklügelte Grottenarchitektur).

Hellbrunn als Theatermodell der Spätrenaissance zu perspektivieren, scheint erkenntnisversprechend im Hinblick auf zwei Thesen zu sein: erstens, dass die Architektur dieser Zeit nach spezifischen Körper- und Bewegungsvorstellungen ausgerichtet war und zweitens, dass in der Spätrenaissance die *ars iocandi et ridendi* als Gegenmittel zur Melancholie von einem Fürsterzbischof nicht nur anerkannt, sondern kulturell organisiert wurde.

Nicole Haitzinger absolvierte ihr Dissertationsstudium in Theater-, Film- und Medienwissenschaft (TFM) an der Universität Wien. Sie ist aktuell als Assoz. Professorin am Fachbereich Kunst-, Musik- und Tanzwissenschaft der Universität Salzburg tätig; als Dramaturgin und Kuratorin nimmt sie an diversen internationalen Projekten und Theorie-Praxis-Modulen teil. Mitarbeit im DFG-Forschungsprojekt „Kulturelle Inszenierung von Fremdheit im ‚langen‘ 19. Jahrhundert“ (2003–2006). Internationale Lehre und Gastvorträge z.B. in Moskau, Nizza, Shanghai, Beijing, London, Bern, Belgrad. Aktuelle Bücher: *Resonanzen des Tragischen. Zwischen Ereignis und Affekt* (Wien / Berlin: Turia + Kant, 2015), *Chor-Figuren. Transdisziplinäre Beiträge* (hg. gemeinsam mit Katharina Grabbe und Julia Bodenburg, Freiburg: Rombach, 2016). Redaktionsmitglied bei CORPUS: www.corpusweb.net.

Sabine Veits-Falk

Salzburg zur Zeit der Renaissance: Absolutismus und (Gegen-) Reformation

Der Vortrag gibt Einblicke in die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen in der Stadt Salzburg vom ausgehenden 15. bis zum 16. Jahrhundert.

Kurz nach seinem Regierungsantritt erließ Erzbischof Kardinal Mathäus Lang (1519–1549) im Jahr 1524 die Stadt- und Polizeiordnung, die in viele Lebensbereiche der Menschen reglementierend eingriff und bis zum Ende der geistlichen Herrschaft (1803) im Wesentlichen in Geltung blieb. Aus dem „Bauernkrieg“ von 1525 ging der Erzbischof als Sieger hervor, die Stadtbewohner konnten ihre Forderungen nicht durchsetzen. Im Land Salzburg verbreiteten sich die Ideen der

Reformation, erste Maßnahmen zur Bekehrung der „Abtrünnigen“ zum Katholizismus wurden ergriffen.

Erzbischof Michael von Kuenburg (1554–1560) begann mit Gegenmaßnahmen, die mit dem zunehmenden Einfluss katholischer Reformorden in Salzburg die Gegenreformation einläuteten. Als überzeugter Vertreter des fürstlichen Absolutismus regierte Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1587–1612) despotisch. 1588 erließ er ein Religionsmandat, zahlreiche wohlhabende Bürgerfamilien mussten daraufhin die Stadt verlassen. Wolf-Dietrich siedelte drei Bettelorden in der Stadt an. Er begann die Umgestaltung der spätmittelalterlichen Stadt in eine barocke Residenzstadt und ließ unter anderem die Neue Residenz, den Hofmarstall, den St.-Sebastian-Friedhof und Schloss Altenau (heute Mirabell) erbauen. 1611 wurde er vom Bayernherzog gefangengenommen, zur Abdankung gezwungen und bis zu seinem Tod auf der Festung Hohensalzburg in Haft gehalten.

Sabine Veits-Falk, geb. 1967 in Braunau am Inn, Historikerin am Stadtarchiv Salzburg und Lehrbeauftragte an der Paris Lodron Universität Salzburg. Zahlreiche Publikationen und Vorträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Armuts-, Migrations- und Sozialgeschichte sowie Frauen- und Geschlechtergeschichte. Mitglied im Leitungsteam des Projekts „Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus“ und Leiterin des im Aufbau befindlichen „Migrationsarchiv Stadt Salzburg“. Mitglied im Interdisziplinären ExpertInnenrat für Gender Studies der Universität Salzburg und assoziiertes Mitglied der Forschungsgruppe Auto_Biographie – De_Rekonstruktion der Universität Innsbruck, Obmann-Stellvertreterin des Vereins „Freunde der Salzburger Geschichte“.

Julia Hinterberger

„Turnerwirt“ und „Pfeifergasse“ – auf den Spuren der „Spielleut“ in Stadt und Land Salzburg

„Spielleut“ prägten seit dem Mittelalter die Salzburger Kulturszene. Einen besonderen Status innerhalb dieser heterogenen Berufsgruppe hatten die „Thurner“ inne. Oblag jenen Männern zunächst primär die Bewachung des ihnen zugeordneten Territoriums, das sie von Türmen

aus zu beobachten hatten, und das regelmäßige Absetzen genormter Signale, so eroberten sich die musikalisch Versierten der Zunft, die meist mehrere Instrumente beherrschten, rasch einen wichtigen Stellenwert innerhalb der regionalen Musikkultur. Anders als das Gros der lediglich durch ein Spielgrafenamt reglementierten Spielleute erhielten sie eine Anstellung, die jener eines Stadtbeamten gleichkam. Darüber hinaus wurden sie mit einer für damalige Verhältnisse repräsentativen Berufskleidung ausgestattet und zur Umrahmung weltlicher Feste und Feiern engagiert. Mancherorts, etwa in der Stadt Salzburg und in Hallein, waren sie auch in die musikalische Umrahmung des religiösen Jahreslaufes eingebunden.

Anhand ausgewählter ikonographischer und wortsprachlicher Quellen wird den vielfältigen Funktionen und Wirkungsfeldern der „Spielleut“, insbesondere der „Thurner“, in Stadt und Land Salzburg nachgespürt.

Julia Hinterberger, Studium der Musik- und Instrumentalpädagogik sowie der Deutschen Philologie, 2008 Promotion in Musikwissenschaft; Inhaberin einer Qualifizierungsstelle an der Universität Mozarteum, hier Arbeit an einer Habilitationsschrift zum Thema „Musik und kulturelle Identität. Musikkultur in der Stadt Salzburg 1914–1955/56“; weitere Schwerpunkte im Bereich der Österreichischen Musikgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, der Neuen Musik und der Intermedialität der Künste.

Grantley McDonald

The Library of Johannes Stomius

Amongst the treasures preserved in the Bischöfliche Zentralbibliothek in Regensburg are three sets of manuscript partbooks copied in the 1530s–1540s (D-Rp B 211–215, B 216–219, B 220–222), known for over a century as sources for music attributed to Obrecht, Ockeghem, Finck, Isaac, Josquin and Senfl, as well as for a number of minor south-German composers. Proske purchased these partbooks in the 1840s from the Augsburg antiquarian book dealer Fidelis Butsch, but their earlier provenance has long remained uncertain. This paper will present

evidence to identify the principal scribe of these partbooks as the Salzburg schoolmaster and musician Johannes Stomius (1502–1562).

Grantley McDonald is a postdoctoral researcher and lecturer in the Department of Musicology, University of Vienna, and director of the FWF research project “The court chapel of Maximilian I: between art and politics”. He holds doctoral degrees in musicology (Melbourne, 2002) and history (Leiden, 2011). His research has been distinguished with prizes from the Australian Academy of the Humanities (Canberra) and the Praemium Erasmianum Foundation (Amsterdam). Grantley has held postdoctoral fellowships at the Herzog August Bibliothek (Wolfenbüttel), Centre d'Études Supérieures de la Renaissance (Tours), KU Leuven, Trinity College Dublin, and Universität Salzburg. He is author of *The Politics of Biblical Criticism in Early Modern Europe: Erasmus, the Johannine Comma and Trinitarian Debate* (Cambridge: Cambridge University Press, 2016) and *Marsilio Ficino in Germany, from Renaissance to Enlightenment: a Reception History* (Geneva: Librairie Droz, forthcoming). He is also a freelance singer, performing at venues such as the Barbican Centre, Opéra Royal de Versailles, Théâtre des Champs Élysées, L'Oratoire du Louvre, Salle Pleyel, Opéra Royal de Wallonie-Liège, Theater an der Wien and the Salzburger Festspielhaus.

Rudolf Höfer

Kirche und Politik in Salzburg zur Zeit der Renaissance

Die Kirchengeschichte und Politik Salzburgs zur Zeit der Renaissance vom Ende des 15. Jahrhunderts bis zum Anfang des 17. Jahrhundert ist geprägt von den Folgen der Ungarneinfälle bis 1490. Überlagert wurde die Renaissance vom Beginn der Reformation unter Erzbischof Mathäus Lang von Wellenburg und seinen Kampf gegen die Täufer und gegen Aufständische im Salzburger Bauernkrieg. Die Niederlage Michael Gaismairs bei Radstadt gegen österreichische Truppen bedeutete ein Strafgericht für viele Salzburger Bauern. Die Wahl Ernsts von Bayern 1540 zum Salzburger Fürsten und Administrator endete 1554 mit der Absetzung, weil Ernst die Weihen ablehnte.

Erzbischof Michael von Kuenburg mühte sich gegen den Protestantismus durch Visitationen 1555 wenig erfolgreich. Das Thema „Laienkelch“ und damit verbunden die „Kelchbewegung“ sollte im

geistlichen Territorium unterdrückt werden, wurde zwar vom Nachfolger Johann Jakob von Kuen-Belasy 1565 nach der päpstlichen Freigabe des Laienkelch toleriert, jedoch 1571 wieder zurückgenommen. Nach dem Trienter Konzil war die Salzburger Provinzialsynode von 1569 ein bedeutendes Ereignis, die Durchführung dauerte. Neue Orden kamen ins Land und ein Priesterseminar wurde errichtet. Unter den Fürsterzbischöfen Wolf Dietrich von Raitenau und Marcus Sitticus erlebte die Stadt die größte Umgestaltung in der Geschichte. Fürsterzbischof Paris Lodron stellte den Salzburger Dom fertig und gründete 1622 die nach ihm benannte Universität.

Rudolf K. Höfer, ao. Univ.-Prof. für Kirchengeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz. Geb. in Höch, Gem. St. Andrä-Höch im Sausal, Bezirk Leibnitz. Studium der Theologie und Geschichte, 1989 Promotion zum Dr. der Theologie im Fach Kirchengeschichte, 1994 Dissertationförderungspreis der Historischen Landeskommission für Steiermark, 2000 Mitglied der Historischen Landeskommission für Steiermark, 2004 Habilitation für Kirchengeschichte, 2010 und 2014 Leiter eines je dreijährigen FWF-Projekts „Die Siegel der Erzbischöfe und Bischöfe der Salzburger Metropole bis zur Gegenwart“. Arbeitsgebiete: Reformationsgeschichte, Josephinismus, Orden, Zeitgeschichte, Kirchenfinanzierung in Österreich, Siegel der Salzburger Metropole.

Marianne Gillion

Celebrating Salzburg's Saints: Offices for Saint Erentrude and Saint Rupert in the Renaissance

Despite the ecclesiastical importance of the city of Salzburg, there have been relatively few investigations into its plainchant repertoire during the period of the Renaissance. This time has been characterized as one of reform and renewal, ranging from the Melk and Bursfelde reforms of the Benedictine Order in the fifteenth century, to broader liturgical changes stemming from the interpretation and implementation of the decrees of the Council of Trent (1545–1563) in the latter part of the sixteenth century. The publication and promulgation of the revised *Breviarium Romanum* (1568) and *Missale Romanum* (1570) contributed to an

increased standardization of the liturgy; yet institutions that could prove the use of a rite for 200 years or more were exempt from the universally mandated use of the volumes. Thus there could exist a degree of variety within the uniformity of a 'reformed' liturgy. This diversity could often be seen in the celebrations of locally venerated saints. An exploration of the transmission of offices for Saint Erentrude and Saint Rupert in sources emanating from the Benediktinenstift Nonnberg and the Erzabtei Saint Peter will not only shed light on plainchant repertoire in Renaissance Salzburg, but also on the potential mutability of chant in response to the needs (or demands) of the liturgy it served.

Marianne C. E. Gillion is a Postdoctoral Research Assistant for the FWF project "Music Printing in German Speaking Lands: From the 1470s to the mid-16th century" at the University of Salzburg. She studied at the Royal Welsh College of Music and Drama (Cardiff) before graduating from Trinity Western University (Canada). She completed her MA at Bangor University (Wales) in 2011 with a dissertation examining chant revision in the first gradual printed by the Venetian firm of Giunta in 1499/1500. Marianne was awarded her PhD from the University of Manchester in 2015 for her dissertation, "*Diligentissime emendatum, atque correctum*"? *The Transmission and Revision of Plainchant in Italian Printed Graduals, 1499–1653*.

Andrea Lindmayr-Brandl

Salzburgs gedruckte Missale als materielle kulturelle Objekte

Die Bedeutung der Erzdiözese Salzburg um 1500 als zentrale kirchenpolitische Macht kommt nicht nur in ihren beeindruckenden sakralen Bau- und Kunstwerken, wie dem Dom und dessen innerkirchlichen künstlerischen Gestaltung, zum Ausdruck. Sie zeigt sich auch in weniger öffentlich sichtbaren Objekten wie den liturgischen Büchern, die das geistliche Leben der hier ansässigen Priester täglich begleiteten. Im Anschluss an das Basler Konzil, das zu einer diözesanen Vereinheitlichung der Liturgie aufrief, reihte sich Salzburg in den Kreis jener Bischofssitze ein, die den frühen Buchdruck dazu nützten, ein- und dasselbe Messbuch hunderte Male identisch abzudrucken. Unter der Herrschaft von zwei Erzbischöfen entstanden innerhalb von achtzehn

Jahren (1492 bis 1515) nicht weniger als acht Missale-Drucke, die in vier verschiedenen Offizinen an vier verschiedenen Orten – Nürnberg, Wien, Basel und Venedig – in Auftrag gegeben wurden.

Ausgehend von der Masterarbeit Veronika Obermeiers (Salzburg 2015) möchte ich in meinem Beitrag einigen noch offen gebliebenen Fragen nachgehen. Dabei interessieren mich im Besonderen das bischöfliche Dekret im ersten gedruckten Missale, die Interpretation der unterschiedlichen Titelseiten und Formate, die Rolle des ‚Vermittlers‘ Johann Rynmann und schließlich die Frage, ob auch andere Diözesen ihre Messbücher so oft in so kurzer Zeit und so weit gestreut drucken ließen. Und wenn ja, warum?

Andrea Lindmayr-Brandl ist als Professorin für Historische Musikwissenschaft an der Universität Salzburg tätig. Für ihre Dissertation zu den Motetten von Johannes Ockeghem (Laaber 1990) erhielt sie den Salzburger Kulturpreis; ihre Habilitation zum fragmentarischen Werk Franz Schuberts (Stuttgart 2003) wurde mit dem Kardinal-Innitzer-Förderungspreis ausgezeichnet. 2006/07 war sie *Austrian Guest Professor* an der Stanford University, 2009/10 Gastprofessorin an der Universität Wien. Sie ist korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Vorstandsmitglied der Internationalen Schubert-Gesellschaft (Tübingen) und im Präsidium von RISM International tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen die Musik des 15. und 16. Jahrhunderts, Notendruck und Editionstechnik sowie Franz Schubert und seine Zeit.

Paul Kolb

The International Repertory of the Stomius Partbooks

The three sets of partbooks in the Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg (B 211-215, B 216-219, and B 220-222), now known to have been copied in Salzburg by Johannes Stomius, contain a broad collection of music from numerous sources. The vast majority of compositions are motets for anywhere from three to seven voices, but there are also several masses for three (more or less) equal voices, a number of German sacred songs with Reformation connections, and even a collection of duets, mostly excerpted from longer pieces. Salzburg

composers are reasonably well represented but still account for a small minority of the contents. Over a third of the compositions are attributed to a wide range of composers with no connections to Salzburg or German-speaking lands in general. This paper will focus on the international portion of this repertory and will attempt to answer questions including: From where did Stomius get access to this music? How did it get to Salzburg? And what made the music appropriate to copy into these diverse collections?

Paul Kolb is currently a Postdoctoral researcher at the University of Salzburg, where he is editing the final two volumes of the Complete Works of Gaspar van Weerbeke for their inclusion in the series *Corpus Mensurabilis Musicae*. In 2014 he completed his Dr. phil. in music at the Queen's College, Oxford, working on fifteenth-century motets.

Moritz Kelber

„*Reverendissimo atque illustrissimo principi domino, D. Wolfgango*“ – musikalische Widmungsdrucke für Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau

In seiner 25-jährigen Amtszeit (1587–1612) wurden dem Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau nicht weniger als acht Musikdrucke gewidmet. Unter anderem Orazio Vecchi und Agostino Agazzari eigneten dem kunstsinnigen Kirchenfürsten Werke zu. Während Raitenaus Reform der Chormusik am Salzburger Dom vergleichsweise gut erforscht ist, ist über die Hintergründe der Widmungen an den Erzbischof bislang wenig bekannt.

Dieser Vortrag beleuchtet im Anschluss an die Forschungen Ernst Hintermaiers den Kontext der Dedikationen an den streitbaren Geistlichen. Den Ausgangspunkt der Betrachtungen stellt dabei Franz Sales' Anthologie *Missarum solenniorum* aus dem Jahr 1589 dar. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von Vertonungen des Messproprium, die der Innsbrucker Hofmusiker in der Reihe *Patrocinium Musices* bei Adam Berg in München publizierte (RISM S

392). Vor allem das Vorwort des prachtvollen Chorbuchdrucks ist aufgrund der skizzenhaften Bezugnahmen zu aufführungspraktischen Gepflogenheiten von großem musikhistorischem Interesse.

Moritz Kelber studierte Musikwissenschaft, Rechtswissenschaft und Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München. Sein Dissertationsprojekt an der Universität Augsburg (Betreuer Prof. Dr. Franz Körndle) trug den Titel *Die Musik der Augsburger Reichstage des 16. Jahrhunderts*. Seit Februar 2016 ist Moritz Kelber Forschungsassistent an der Universität Salzburg im FWF-Projekt "Music Printing in German speaking Lands: From the 1470s to the mid-16th century".

Carlo Bosi

Caspar Glanners Liedersammlungen: Ein Überblick

1578 und 1580 in München veröffentlicht, enthalten die *Newen Teutschen Geistlichen vnd Weltlichen Liedlein* vom ‚Salzburger‘ Domorganisten Caspar Glanner vielleicht die letzten in Druck erschienenen Beispiele der vieldiskutierten Gattung des „Tenorliedes“. Das aber nicht nur, denn auch eine Handvoll von geistlichen Liedern eröffnet beide Sammlungen, während in der Publikation von 1578 sogar ein deutsches „chant des oyseux“ Platz findet, das dreistrophige *Quodlibet Von der Vögel Namen*. Ausgehend von der 2009 verfassten Magisterarbeit von Susanne Anders (*Caspar Glanners „Newe Teutsche Geistliche vnd Weltliche Liedlein“, München 1578 und 1580*, Paris Lodron Universität Salzburg 2009), die u.a. die Lieder und die Texte ediert und übertragen hat, sollen in diesem Vortrag beide Sammlungen genauer unter die Lupe genommen werden, und zwar sowohl in ihrer Gesamtheit, als auch in stilistischer Verbindung mit der ‚internationalen‘ *chanson*.

Doktorat an der *University of Oxford* (Promotion 2004) mit einer Dissertation über die Modalität in den *chansons* Du Fays und Binchois'. Zwischen 2004 und 2005 vom DAAD geförderter wissenschaftlicher Aufenthalt an der Friedrich-Schiller-Universität Jena-Weimar und zwischen 2006 und 2007 Stipendiat des *Norges Forskningsråd* an

der *NTNU Trondheim* mit einem Projekt über Kirchengesang im mittelalterlichen Skandinavien. Anschließend, zwischen 2007 und 2009, *Research Fellow* an der *City University, London*, mit Fortsetzung der Forschungen über Modalität in der spätmittelalterlichen weltlichen Mehrstimmigkeit. Gegenwärtig Forschungsleiter an der *Paris-Lodron-Universität Salzburg* mit einem FWF Projekt über Anleihe und Zitat im französischen Lied des 15. und 16. Jahrhunderts.

KONZERT IN DER MARGARETHENKAPELLE

Freitag, 21. Oktober 2016, 19.00 Uhr in der Margarethenkapelle (Petersfriedhof) mit Hans Brüderl (Laute), Heribert Metzger (Regal und Truhenorgel) und einem Vokalensemble unter Leitung von Paul Kolb

Das Programm wird bunt zusammengestellt aus folgendem ‚Reservoir‘:

Nach Willen dein, Laute solo	Paul Hofhaimer / Hans Judenkunig
Nach Willen dein, Gesang und Laute	Paul Hofhaimer / Hans Newsidler
Ach Lieb mit Leid, Laute solo	Paul Hofhaimer / Hans Newsidler
Ach Lieb mit Leid, Gesang und Laute	Paul Hofhaimer / Hans Newsidler
Ein frölich Wesen, Laute solo	Paul Hofhaimer / Wolf Heckel
Herzliebstes Bild, Laute solo	Paul Hofhaimer / Wolf Heckel
Herzliebstes Bild, Gesang und Laute	Paul Hofhaimer / Arnolt Schlick
Mein einigs A, Laute solo	Paul Hofhaimer / Hans Newsidler
Mein einigs A, Gesang und Laute	Paul Hofhaimer / Hans Newsidler
Mein Herz hat sich in Lieb verpflichtet, Laute solo	Paul Hofhaimer / Wolf Heckel
Tröstlicher Lieb, Laute solo	Paul Hofhaimer / Wolf Heckel

Vokalsolisten und Hans Brüderl (Laute)

Okegus: Gaude Maria virgo ? Johannes Ockeghem (c. 1410–1497)
„Vinum quae pars“, verstehst du das Caspar Glanner (gest. vor 1577)
Ecce advenit dominator dominus Franz Sales (c. 1540–1599)

Vokalensemble, Leitung: Paul Kolb

Tandernack (Kleber) Paul Hofhaimer (1459–1537)
Carmen (Krakauer Tabulatur)
Mein einigs A (Amerbach-Tabulatur)
Nach Willen dein (Hör)

Pavana in su la chiave di b fa be mi aus dem Manuskript von
Castell'Arquato (16. Jh.)
Pavana – Il Saltarello della pavana – Ripresa

In te Domine speravi Carl van der Hoeven (1580–1661)
Intabulierung der Motette in den Turiner Tabulaturen

aus: Neue Padouan 1611 Paul Peuerl (1570 – nach 1625)
Padouan – Intrada – Dantz – Galliarda

Heribert Metzger (Regal und Truhenorgel)

ARBEITSSCHWERPUNKT SALZBURGER MUSIKGESCHICHTE

Der seit Wintersemester 2014/15 am Department für Musikwissenschaft der Universität Mozarteum Salzburg angesiedelte ›Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte‹ widmet sich der Erschließung von Themen der Salzburger Musikgeschichte im Netzwerk von Quellen, Rezeption und Interpretation.

Auf der unter <http://www.w-k.sbg.ac.at> abrufbaren Homepage macht der Arbeitsschwerpunkt Informationen zur Salzburger Musikgeschichte unter anderem durch Übersichten zu Archivalien und eine Linksammlung zugänglich. Ebendort ermöglicht die Datenbank »Bibliographie zur Salzburger Musikgeschichte« raschen Zugriff auf einschlägige Fachliteratur, im Netzwerk »Biographisches Mosaik« sind Kurzbiographien zu Persönlichkeiten der Salzburger Musikgeschichte des späten 19. bis 21. Jahrhunderts nachzulesen.

Darüber hinaus verwirklicht der Arbeitsschwerpunkt themenspezifische Forschungsvorhaben zur Salzburger Musikgeschichte; er vergibt Werkverträge und veranstaltet Tagungen, deren Vorträge und Ergebnisse in der Reihe »Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte« publiziert werden.

Bisher sind erschienen:

- *Eberhard Preußner (1899–1964). Musikhistoriker – Musikpädagoge – Präsident. Dokumentation einer Ausstellung und eines Symposions an der Universität Mozarteum*, hg. v. Thomas Hochradner und Michaela Schwarzbauer, Wien: Hollitzer Verlag 2011 (Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte, Band 1, zugleich Veröffentlichungen zur Geschichte der Universität Mozarteum Salzburg, Band 2).
- *Salzburgs Musikgeschichte im Zeichen des Provinzialismus? Die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts*, hg. v. Dominik Šedivý,

Wien: Hollitzer Verlag 2014 (Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte, Band 2).

- *Von Venedig nach Salzburg. Spurenlese eines vielschichtigen Transfers*, hg. v. Gerhard Ammerer, Ingonda Hanneschläger und Thomas Hochradner, Wien: Hollitzer Verlag 2015 (Veröffentlichungen der Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte, Band 3).

Seitens des Arbeitsschwerpunktes veranstaltete Führungen vermitteln einem breiten Interessiertenkreis Einblicke in bedeutende Schauplätze der Salzburger Musikgeschichte, das aktuelle Salzburger Musikleben sowie seine tragenden Institutionen. Zuletzt wurde – im Rahmen der Projektinitiative »Salzburg 20!6« – im Juni 2017 die Tagung *Salzburgs Hymnen von 1816 bis heute* mitsamt einer begleitenden Präsentation durch das musikalische Integrationsprojekt »Superar« veranstaltet. Ein abschließendes Konzert, unter anderem mit dem Belcanto-Chor Salzburg, einem Bläserensemble des Musikums Salzburg und dem One-Peace-Chor der Österreichischen Hochschülerschaft an der Universität Mozarteum, ließ Ergebnisse der Tagung auch klanglich nachvollziehen.

Der ›Arbeitsschwerpunkt Salzburger Musikgeschichte‹ ist Teil der ›Forschungsplattform Salzburger Musikgeschichte‹, die als Kooperationspartner im Salzburger interuniversitären Schwerpunkt ›Wissenschaft & Kunst‹ fungiert.

